

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

31.3.1846 (No. 88)

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, den 31. März.

No. 88.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halb. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Peritzelle oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Ein Wort an die Wähler!

Zur Verständigung und Mahnung.

I.

In wenigen Tagen ergeht an Euch der Ruf, neue Stellvertreter in die zweite Kammer unserer Stände zu erwählen, welche mit der Regierung über Cuere und des Landes Angelegenheiten berathen sollen. Die Stimme des Vaterlandes wie Euer eigenes Interesse fordern Euch nun auf, jetzt das Rechte zu thun, Dasjenige, was Ihr nach partelloser und gewissenhafter Ueberlegung für die wirklichen und nicht eingebildeten Bedürfnisse, für das wahre und nicht angebliche Wohl unseres Landes erspriesslich findet.

Wer aber das Rechte thun will, muß es vorerst einsehen. Der rechtschaffene Mann wird es an jenem nie fehlen lassen, wenn er die bessere Einsicht erlangt hat.

Ihr habt verschiedene Urtheile über die Auflösung der letzten Ständeversammlung gehört, und noch verschiedener sind die Vorschläge, die man Euch über die Wahl der neuen Deputirten macht. Was die Auflösung betrifft, so wäre es überflüssig, darüber viele Worte zu verlieren. Alle Besonnenen, welchen Ansichten sie auch sonst zugethan seyn mögen, sind darüber einig, daß es mit einer Kammer, in welcher ein Geist und ein Ton wie in der früheren herrschte, notwendig so weit kommen mußte. Denn sie gleich einer Familie oder einem Haus, das in sich selbst zerfallen ist, so daß ein Glied das andere nur anfeindet und in nichts will gelten lassen. Da kann unmöglich für des Hauses Wohlfahrt gesorgt werden, und sein Sturz ist unvermeidlich.

Wäre das nimmer so kommen, und ein besseres Geschick über unserm schönen Lande walten! Dazu könnet Ihr, die das Vertrauen unserer Mitbürger zu einem ernsten Berufe erkoren hat, das Meiste beitragen, indem ihr, voll vertrauender Liebe zu unserem edlen Fürsten und in treuer Anhänglichkeit an unsere Verfassung, im Geiste der Mäßigung und Versöhnung vorangehet, und demnach gleiche Gestattung von Denen erwartet, die Euer Wahl als die Vertreter des Landes ehret.

Wollet daher nicht voreilig, noch nach Einflüsterungen Anderer, die mehr sich und ihre Einzelinteressen, als des Landes Wohl im Auge haben, Euer Urtheil bestimmen. Ueberleget vielmehr die Sache selbst, wie sie ist; denn diese spricht, wie mich dünkt, so ganz für sich selbst, daß, wer nur sie im Auge hat, nicht lange im Unklaren bleiben kann, was uns jetzt Noth thut und frommen kann, was er demnach zu thun, wem sein Vertrauen zuzuwenden habe.

Vor Allem beherzigt die allgemeine Wahrheit. Ungeduld ist ein charakteristisches Kennzeichen radikaler Naturen aller Parteien. Was immer ihr Inneres bewegt, das soll über Nacht als That fertig dastehen. Daher ihre Irrthümer und Mißgriffe, daher selbst ihre Frevel. Wer aber die Welt und die Menschen kennt, insbesondere wer sich nicht selbst für unverbesserlich und unfehlbar hält, sondern wer den sichersten und kürzesten Weg zum Besseren durch einschlägt, daß er mit diesem Geschäfte vor Allem bei sich selbst anfängt, der weiß, daß die Dinge unter der Sonne nur einer allmäligen Entwicklung folgen. Diese ruhige Besonnenheit und Selbstbeherrschung des Geistes ist die Folge einer richtigen Einsicht und Würdigung der menschlichen Dinge, ist demnach eine Frucht der erkantten Wahrheit und deutet auf Kraftgefühl, nicht aber auf Schwäche und Großsprecheret, welche bekanntlich am beweglichsten sich zeigen. Seine Eigenschaften sind vor Allem erforderlich, wenn Jemand zur Lösung hochwichtiger Zeitfragen, seyen sie religiöser oder politischer Art, ein gutes Wort mit sprechen soll.

Was die religiöse Frage betrifft, die unsere Zeit so tief bewegt, so wollen wir darüber nur Folgendes bemerken:

Die religiösen Ueberzeugungen sind das Eigenste des innern Menschen, daher auch die Gestalten ihrer Entwicklung so mannsfaltig sind, als das innere Leben selbst. Hierfür soll so viel Freiheit gewährt werden, als es der Zweck des Ganzen und die Wohlfahrt Aller gestatten. Die zivilisirten Staaten haben dies auch anerkannt, indem ihre Gesetzgebungen das ihren Angehörigen zusichern, was man Glaubens- und Gewissensfreiheit nennt.

Auf der andern Seite ist es eine eben so unwidersprechliche Wahrheit, daß eine weise und christliche Staatsordnung die Gründung religiöser Gesellschaften oder kirchlicher Vereine nie dulden wird, außer wo ein unumgängliches Bedürfnis dafür sich zeigt und diejenigen Bürgschaften geboten werden, welche die sittliche Natur des Menschen in diesen heiligsten seiner Angelegenheiten notwendig verlangt. Hierher gehört nun vor Allem religiöse Heilsbegierde und sittlicher Ernst, die beiden Merkmale aller wahren Religiosität, besonders einer christlichen. Ohne Heilsbegierde oder ohne das Bewußtseyn der Verführung kann ein Mensch oder Verein wohl Bruchstücke der Religion haben, aber er ist noch nicht in das Wesen derselben selbst eingedrungen. Wo man ferner einen von dem christlichen Geistesleben kaum trennbaren Ton, den tiefen Ton des Ernstes, vermisst, und statt dessen die laute Musik der Festen und Loaste die Herzen nur zu verwirren u. zu verflachen droht, da würde ein Staat leichtfertig handeln und seine Aufgabe mißkennen, wollte er jedem Gelüsten gewährend entgegen kommen. Ist in einer religiösen Bewegung wirklich der Anfang einer erneuten religiösen Lebensgemeinschaft, dann muß sie vorerst ihre geistige Berechtigung hierfür erproben; denn nicht an wohlbesetzten Tafeln, sondern durch Entbehrungen und Kämpfe hindurch wird die Taufe des Geistes erlangt, die zur Führung eines neuen Namens berechtigt.

Im Uebrigen ist Verwirrung in Sachen des Glaubens ein so großes Uebel als herzlose Unduldsamkeit in Bezug auf dieselben. Wir Deutschen sollten gerade hierin durch Erfahrung klüger geworden seyn und verständig das Wort eines alten Weisen beachten, der sagte: „In zwei Dingen spricht der weise Mann wenig, und handelt mehr.“ Zunächst ist damit die Religion gemeint, und was damit zusammenhängt. Wer aber Religion hat, d. i. sie übt, der wird nicht vom Geiste des Hasses und der Entzweiung, sondern der Liebe und Duldsamkeit getrieben. Das ist eine ewige Wahrheit in alter und neuer Zeit. — Dies wollen wir nur andeuten und menschlich billig gegen einander seyn, auch nicht vergessen, daß ein Bruderband uns Alle umfaßt, und daß die, die es lösen und die alte Kluft, die unser bestes Herzblut verschlungen hat, wieder öffnen wollen, von dem guten Geiste nicht geleitet seyn können.

Wir haben als Mitglieder des deutschen Zollvereins gegenwärtig Fragen zu beantworten, die an praktischer Wichtigkeit alles Andere überwiegen. Das neue engl. Freihandelsystem ist ein Ereigniß, dessen Folgen auch für Deutschland schwer in der Waagschale ziehen. Mit einmal steht der seit herige Zollvereinstarif in unserm Lande so wie in allen verbündeten Ländern fast haltlos da. Alle rationelle Grundlage desselben ist erschüttert. Es handelt sich darum, ob und wie die deutsche Industrie aus drohenden Gefahren gerissen werden soll. Hier ist nun vor Allem ein muthiges einig Aufstehen, ja was noch mehr bedeutet, ein gründliches, auf genaue Sachkenntniß sich basirendes Eingehen auf alle neuern englischen und deutschen Zollsätze notwendig.

Wißt Ihr, wie viele Tausende ihr Brod in den Fabriken verdienen? wie arm diese Leute in der Regel sind? wie ihre Anzahl täglich wächst, und daß es sich um Seyn und Nichtseyn handelt, wenn sie brodlos würden! — Seht ihr Christen, ohne Unterschied des Glaubens, da ist reichliche Arbeit für Euch und Eure Landstände! Sendet Männer, die zur Berathung solcher Dinge Kenntnisse genug haben, aber auch ein Herz für den Armen, Männer, die ihr Land mehr lieben als sich und ihre Eitelkeiten, um diese zunächst beachtenswerthe aller deutschen Angelegenheiten, so viel an ihnen liegt, endlich einmal einem erfreulichen Ziele entgegenzuführen.

Die Guitarrspielerin.

Novelle von Rudolf.

(Fortsetzung.)

Karl, so hieß der Offizier, war ein schöner, junger Mann; blondes Lockenhaar walle schwärzlich um das freundlich schöne Antlitz, dem der Schnurrbart noch einen gewissen Graß verlieh. Der knapp anschließende Oberrock zeigte seine schlank Gestalt im vortheilhaftesten Lichte und seine nachdenkliche Stellung, den Arm geklägt auf seinen Säbel, gewannen nur zu leicht mein unbewachtes Herz. Die Unbekanntschaft mit dem Treiben der Welt, die Unersahrenheit der Jugend ließ mich in dem Schwärmen jenes Leutnants gleich die Liebe in Ritterromanen erkennen; ich kannte ja das Leben nur aus jenen Büchern, die Liebe nur aus Romanen. Ich schaute hin und mein Geröthen ließ ihn wohl erkennen, daß er keinen unvortheilhaften Eindruck auf mich gemacht, während ich schon wähnte, ein inniges Seelenband hätte uns verbunden. O daß ich damals schon hinter der Liebe Schwärmen seine heuchlerische Seele erkannt hätte!

In meinem Herzen erwachte eine nie gefühlte Seligkeit; ein Gefühl, das ich bis jetzt noch nicht gekannt hatte, wühlte sich tief ein in meine Brust. Tausend lachende Bilder tauchten auf und aus jedem Gegenstande strahlte mir sein Bild entgegen. Mein Vater und ich brachen auf, aber mit welcher anderen Gefühlen hing ich mich in seinen Arm, wie verschieden mit dem ersten Schritte in diesen Garten verließ ich ihn wieder. Einen Blick warf ich noch rückwärts nach ihm, dessen Auge — welche Seligkeit für mich — meinen Schritten folgte. Ich bin „geliebt!“ rief es in meinem Innern; „er liebt dich!“ gefand ich mir leise. Mein Vater ahnte nicht, was in mir vorging, er ahnte nicht, daß alle meine Gedanken dort, dort blieben. Schweigend gingen wir heimwärts eine ziemliche Strecke, als plötzlich mein Vater fragte: „Hast Du den Ruderer auf ****s Boot gesehen? Er hat eine sehr schöne Tracht!“

„Ja, hellblau und weiß steht ganz gut!“ rief ich mit Feuer.
„Hellblau und weiß?“ sagte er hierauf, „Du mußt nicht recht gesehen haben, so sind ja die Päcknerer gekleidet; ein Hellblaues Hemd und weiße Hosen.“

„Ja so,“ verbesserte ich mich schnell, denn ich hatte ja jenen **** den Ruderer gar nicht gesehen und war bei meines Vaters Frage so sehr mit dem Leutnant beschäftigt, daß ich meinte, auch der Vater müsse an ihn gedacht haben.

Jetzt hörte ich Säbelgerassel und Sporengeräusch hinter uns, und als ich bei günstiger Gelegenheit mich umsah, erkannte ich den Leutnant, in nicht großer Entfernung uns folgend. So ging es fort, bis wir den Schloßgarten verlassen und unserer nicht weit entfernten Wohnung, schräg hinüber von dem Theatergebäude, zugingen. Schon am Lyzeumgebäude ging er rascher und an der nächsten Ecke kam er an uns vorüber, grüßte und blickte mich dabei so durchbohrend an, daß ich versäumt zu Boden sah. Mein Vater, der ihn nicht kannte, ihn noch nie gesprochen hatte, verwunderte sich sehr über des Offiziers höflichen Gruß. Als wir endlich in unser Haus traten, sah ich ihn an der nächsten Ecke halten, und scheinbar den Theaterzettel lesend, blickte er aufmerksam nach mir, was ich mit dem höchsten Vergnügen bemerkte.

Täglich ritt er jetzt vorüber und vor meinem Fenster machte er stets eine kunstreiche Kavallade, die mich oft hängen machte, so daß ich mich eines Lages nicht enthalten konnte, einen Schrei auszustößen, welchen er hörte und als Antwort so freundlich heraufschickte, daß ich noch hinsah, als er längst weiter geritten. Erst der Eintritt meiner Luise weckte mich aus meinem Starren, in dem ich lange mußte verharren haben, denn diese reichte mir ein süß duftendes Billet und lächelte schalkhaft bei dessen Uebergabe.

„Was ist das?“ fragte ich, von einer leisen Ahnung durchbebt.

„Rathen Sie, Fräulein?“ lachte sie, es neckend in die Höhe hebend.
Ungeduldig riß ich es ihr aus den Händen und öffnete es mit zitternder Hand. Wie ich ahnte, so war's; ein Billet von ihm voll Schwüre ewiger Liebe, voll heißer, glühender Worte; ich sog jede Sylbe mit Gatzüden ein; doch ich bebte vor seinem Verlangen zurück; er wollte mich sprechen, heimlich sprechen und bat um ein Stelldichein. Nein, nein! das wollte ich nicht, und doch, er bat so schön, seine Beteuerungen schienen so aufrichtig! Sollte ich ihn verzweifeln lassen, vergehen lassen vor Sehnsucht? Und lachte mit nicht die Freude entgegen, ihn zu sehen, zu

Deutschland.

— Karlsruhe, 30. März. In der gestrigen Nummer dieses Blattes hat Jemand auf G. R. Mittermaier, als etwaigen Kandidaten bei der hiesigen Deputirtenwahl, aufmerksam gemacht. Wir wollen nicht unterlassen, hierauf zu bemerken, daß Mittermaier bereits anderwärts in Vorschlag ist, und dort, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen, die Wahl annehmen wird.

München, 25. März. (A. Z.) Der in der Kammer der Abgeordneten erstattete Bericht des Abg. Neuffer über den belgischen Vertrag und den Vereinstarif wird von den Anhängern des nationalen Handelssystems mit Interesse gelesen werden. Die Sprache des Herrn Neuffer ist eine einfache, offenerzige und entschiedene. Er meint, in den deutschen Binnenstaaten habe man noch vor wenigen Jahren gar wenig von der Handelspolitik, am wenigsten aber von den Seeverhältnissen verstanden, man sey fast allgemein der Ansicht gewesen, die Letzteren hätten dabei beihilft, könne man die Wahrung seiner Interessen geruhiglich Preußen, dem einzigen Seestaate des Vereins, überlassen. Leider habe man jedoch dort die Sache auch nicht verstanden, wenigstens nicht praktisch, man habe sie nur aus Büchern gekannt, und sich Belehrung da zu holen, wo sie einzig zu finden gewesen, nämlich bei den bedeutendsten und einflüchtigsten Kaufleuten der Hauptstadt, dazu scheine man zu stolz gewesen zu seyn. Daher jener große Fehler — nämlich der Handels- und Schiffahrtsvertrag mit England — wodurch die früher faktisch bestandene Seefrachtschiffahrt Deutschlands zu einer vertragsmäßigen erhoben, und die Handelspolitik des Zollvereins seewärts für geraume Zeit gelähmt worden sey. Deutschland aber sey dadurch ausgerüstet worden, und eine öffentliche Diskussion über alle Fragen der Handelspolitik habe sich in Folge dieses Fehlers im Innern Deutschlands eröffnet, wodurch alle Theile der Handelspolitik in's Klare gestellt worden seyen. In Folge dieser Erörterungen habe Preußen ein eigenes Handelsamt errichtet, und an die Spitze desselben einen Mann berufen, der — belehrt durch langen Aufenthalt in handels- und schiffahrtsverfahrenden Ländern — große praktische Kenntnisse in diesem Zweige der Nationalökonomie mit nach Hause gebracht habe. Seitdem sey, was die Handels- und Schiffahrtsverträge betreffe, Alles nach Wunsch gegangen: die Einleitung eines Handels- und Schiffahrtsvertrags mit Nordamerika und den Abschluß des vorliegenden Vertrags mit Belgien habe der Zollverein dem Präsidenten des preussischen Handelsamtes zu verdanken. Wie in fast allen Dingen, so sey es auch mit den Handels- und Schiffahrtsverträgen; es gebe deren gute und schlechte. Die schlechten seyen diejenigen, die mit Nationen abgeschlossen würden, welche in Handel, Gewerbe und Schiffahrt weiter voran seyen als wir, z. B. Verträge des Zollvereins mit England oder Frankreich, weil jene Mächte nur zu Abschließung derselben sich herbeilassen werden, wenn ihnen von uns vertragsmäßig mehr Vortheile eingeräumt würden, als sie bereits faktisch besäßen. Dergleichen Verträge seyen um so schädlicher, als nicht vorherzusehen sey, welche politische oder sonstige Ereignisse, z. B. Krieg, neue Erfindungen während der Vertragszeit eintreten können — Ereignisse, welche auf die Produktion und den Handel, auf die Einfuhr oder die Ausfuhr großen Einfluß üben könnten. Habe man in solchen Fällen freie Hand, so könnte vielleicht der Zollverein sich großer Vortheile theilhaftig machen, während ihm durch einen Vertrag für eine Reihe von Jahren die Hände gebunden seyen. Die guten Handelsverträge seyen jene, die von uns mit Ländern abgeschlossen würden, welche uns hinsichtlich unserer Gewerbe, unseres Handels und unserer Schiffahrt Aquivalente oder noch größere Vortheile gewährten, als wir ihnen. Dahin gehörten außer den Verträgen mit Belgien und Nordamerika auch die mit Brasilien, Spanien, Portugal, mit den italienischen Staaten und unter gewissen Bedingungen mit Holland, einem Lande, das bis jetzt nur gewohnt gewesen sey, Deutschland auszubeuten. Referent hält es für seine Pflicht, in einem Moment, in welchem leipziger und sölner Blätter von einem Handelsvertrag mit England sprächen und berliner Blätter von einer Nachahmung der Peel'schen Maßregeln schwärmten, zu bemerken, daß, welche großen Vortheile England von diesen Maßregeln zu hoffen habe, wie sehr sie sich auch seinem Lande als ein wahres Heilmittel gegen den Nothstand des englischen Proletariats empfohlen, Deutschland davon doch nichts zu erwarten habe als den Untergang seiner Industrie, wofür man ihr nicht alsbald kräftigeren Schuß angedeihen lasse. England werde bei freier Einfuhr von fremden Lebensmitteln und Rohstoffen, kraft seiner großen Kapitale und seines großen Vorsprungs in Anwendung der Maschinen, ohne Vergleich wohlfeiler produziren können, als Deutschland, wo man noch lange mit den großen Schwierigkeiten des Anfangs zu kämpfen haben werde. Was Wunder, daß ein tödtlicher Schrecken den

sprechen, ihn, den ich nur vom Sehen kannte und den ich so sehr, so innig liebte? Alle diese Gründe und vielleicht noch tausend andere mit ihren Gegengründen erwog ich in meinem Kopfe; offenherzig aber suchte ich mehr die Gründe, welche meinen Schritt vertheidigten, welche mir befohlen, ihm seine Bitte zu bewilligen.

Luitze, seit meiner Kindheit mich pflegend, war ein altes Weibchen, welches nichts mehr liebte als solche heimliche Pläne, und die mich in meinen phantastischen Träumen feils bekräftigt hatte durch Erzählungen von Rittergeschichten und Romanen. Sie liebte mich innig, vielleicht nur zu sehr, und hätte mir Alles, was mich erfreuen konnte, gerne gethan, wenn es in ihrer Macht gestanden hätte. So hatte sie auch bald Karl's Liebe zu mir, wie auch meine Zuneigung zu ihm erkannt und sie wußte daher Alles, was in meinem Innern vorging.

„Und was beschließen Sie, Fräulein?“ fragte sie lachend. „Du weißt, Luitze?“ fragte ich, indem ich mich verwunderte, wie sie zum Inhalte dieses Schreibens gekommen; doch dies wurde mir bald klar, als ich den Brief in ihrer Hand sah, der aus Versehen mir entfallen war.

„Alles weiß ich und wußte ich schon seit drei Wochen,“ erwiderte sie, „und ich kannte den Herrn Baron gleich das erste Mal, als er vorüber gallopierte; o, das habe ich gleich gemerkt, das kenne ich.“

„Aber Luitze, ich kann doch nicht —“

„Warum nicht?“ erwiderte diese; „sehen Sie, liebes junges Fräulein, Sie nehmen mich mit, da kann Niemand etwas sagen —“

„Bedenke aber doch, der Vater —“

„Ach, der Vater!“ rief sie leicht; „die Liebe muß hinter dem Rücken des Vaters gedeihen, das ist Sitte, so lange die Welt steht —“

„Warum macht er dem Vater keinen Besuch, dann könnten wir uns sprechen, ohne daß Jemand etwas dagegen haben könnte.“

„Ach, da käme er schön an!“ meinte Luitze; „Ihr Vater haßt das Militär, und wenn der Herr Baron so unverhofft käme, so würde ihm dieser am Ende gar die Thüre weisen und Alles wäre aus —“

„Ach! der Vater —“

deutschen Industriellen ergriffen habe! Unter solchen Umständen thue nichts so sehr noth, als eine schnelle Versammlung sämmtlicher Handelskammern des Königreichs zum Behuf gemeinschaftlicher Berathung über die Mittel, die bevorstehende Gefahr abzuwenden. Dabei sollten zur Erörterung gebracht und beleuchtet werden die Verhältnisse zwischen dem Zollverein und andern Staaten, namentlich Frankreich, von welchem (für die deutschen Weinbau-, Woll- und Seidenfabrikationsinteressen) so viel zu fürchten sey — Holland, das seine Kolonien größtentheils auf Kosten des Zollvereins ausbeute, wobei nicht untersucht bleiben sollte, warum der belgische Vertrag bisher nicht benützt worden sey, um die Verhältnisse des Zollvereins mit den Hansestädten und Hannover auf bessere Füße zu stellen — Nordamerika und Brasilien, mit welchen die direkte Handelsverbindung so wünschenswerth sey — Oesterreich, das in Folge der Peel'schen Maßregel so sehr zu uns herangebrängt werde. Bei der Eigenthümlichkeit dieses Staates und bei der verschiedenen Kulturstufe seiner Völker sey zwar eine plötzliche Vereinigung des Zollvereins mit der österreichischen Monarchie nicht möglich, aber eine bedeutende Annäherung durch allmähliche Assimilierung der Tarife dürfte die beiden großen Vortheile gewähren. Es sey dies von Bayern besonders in's Auge zu fassen, da Bayern von allen Zollvereinsstaaten am meisten dabei beihilft sey, daß zwischen den beiden großen deutschen Handelskörpern die Schranken fallen oder doch bedeutend erniedrigt werden. Allerdings sey Preußen hierbei nicht ohne alles Interesse, allein es scheinen von jener Seite her gegen eine bedeutende Annäherung Rücksichten obzuwalten, die keineswegs auch die unsrigen seyen. Ueberhaupt möchte zur Zeit Bayern allein, wie sehr es auch den beiden großen deutschen Nachbarstaaten im Range nachstehe, als der wahre Vertreter der rein deutschen Interessen, also auch der rein deutschen Handels-, Gewerbe- und Agrrikultur-Interessen seyn; denn im Nordosten sey man einerseits vom Norden her, andererseits vom überseeischen Westen her, zu stark influenzirt; im deutschen Südosten aber herrsche eine zu große Mannigfaltigkeit von Stammnationalitäten, als daß man dort die deutschen National-Interessen ausschließlich in's Auge fassen könnte. (Schluß folgt.)

München. In der mehrtägigen Kammerdiskussion über die authentische Interpretation des verfassungsmäßigen Rechts der Regierung, gewählten „öffentlichen Dienern“ den Eintritt in die Kammer der Abgeordneten zu versagen, drehte sich der Streit zunächst darum, ob die Advokaten und die Bürgermeister erster Klasse mit unter jene Kategorie der Bewilligungsbedürftigen fallen sollen oder nicht. Der Gesetzentwurf, vom Ausschuss mit minder wesentlichen Modifikationen zur Annahme empfohlen, schießt die genannten mit ein, manche Oppositionsstimmen aber erhoben sich dagegen. Am dritten Tage der Verhandlung (27. März) kam es zur Abstimmung. Drei den ersten Artikel, der die Kategorien aufzählt, wesentlich verändernde Anträge der Abg. Heintz, v. Scheurl und Febr. v. Künsberg wurden mit 98 gegen 36, 102 gegen 32, und 93 gegen 41 Stimmen verworfen, die Modifikation des Ausschusses und des Febr. v. Perchenfeld zu Ziffer 2 einstimmig angenommen, worauf die Kammer dem ganzen Artikel mit der großen Majorität von 104 gegen 30 Stimmen ihre Zustimmung gab. Auch der zweite Artikel fand, mit einem Zusatz des Abg. v. Scheurl, Annahme. Der Schluß der Berathung und Abstimmung ward auf den folgenden Tag verschoben.

Dresden, 24. März. (D. A. Z.) Die erste Kammer hatte für ihre heutige Sitzung den Bericht ihrer dritten Abordnung über das Ergebnis der über die auf dem Landtag 1842 — 43 theils in der Petition des Superintendenten Dr. Großmann, theils bei Gelegenheit einer Interpellation der Abgeordneten Wieland und Hensel als Uebergrieffe bestimmter katholischer Geistlichen gerügten Thatsachen im Kultusministerium angestellten Erörterungen auf die Tagesordnung gebracht. Dieses Ergebnis, das in Folge eines in der ersten Kammer am 4. Dezember v. J. vom Dekan Dittrich ausgesprochenen Wunsches von der Regierung den Ständen mitgeteilt wurde, besteht einfach darin, daß nur in einem einzigen der angezeigten Fälle die Untersuchung zu einem Erweise der Wahrheit der Beschuldigung, aber auch bei diesem zu keiner Bestrafung geführt hat, weil er nämlich in der Lausitz vorgekommen ist, wo das Mandat vom 19. Februar 1827 dormalen noch keine Gesetzeskraft hat. Am ausführlichsten verbreitet sich die Mittheilung des Kultusministeriums über den ersten Abschnitt bei Verlobten und Ehegatten verschiedener Konfessionen betreffend; in dieser Beziehung wurden nämlich in gedachter Petition mehre Fälle gerügt, wo von katholischen Geistlichen Verlobten das Aufgebot verweigert worden sey, weil dieselben nicht zu bewegen gewesen, die katholische Erziehung ihrer Kinder anzugeloben, und daß namentlich in einem Falle einer katholischen Braut das Versprechen, ihre Kinder alle katholisch taufen zu lassen, ausdrück-

„Würde das gewiß thun — ich weiß es, ich kenne ihn, und,“ meinte nun Luitze schmunzelnd, „sehen Sie, mein Fräulein, Sie könnten ihn dann öfter sprechen — Alles zufällig — und wenn Sie den Vater einmal bei guter Stunde treffen und Ihr Herr Karl Sie einmal heirathen kann —“

„Ja, kann er das nicht gleich?“ unterbrach ich sie schnell.

„Nein, so schnell geht das nicht, bis die Papiere in Ordnung sind und die Erlaubnis eingeholt ist, ach! da dauert es lange und besonders bei'm Militär —“

„Warum denn da so sehr?“

„Er muß 28 Jahre alt seyn, und, was weiß ich, was noch mehr —“

„Ist denn Karl noch nicht so alt?“

„Wird's in drei Monaten!“ erwiderte Luitze und fuhr dann fort: „also wir gehen?“

„Mir ist so ängstlich, ich weiß nicht, ich kann mich nicht entschließen.“

„Wollen Sie den armen Baron verzweifeln lassen? Sehen Sie das schöne Pelttschaft, die schöne Handschrift —“

„Ach! Luitze —“

„Also ja!“

„Ja!“

Der Schritt war beschlossen; es dunkelte bereits, als ich mit Luitze in den Schloßgarten ging, während mein Vater, nichts ahnend, auf die Harmonie gegangen war. Karl flog mir entgegen und ich lag an seiner Brust. Ich will diese Momente des höchsten Erdenglücks übergelassen, ich will schweigen von dem monnigen Gefühl, das mich in seinem Arme durchbebt, von dem Eindrucke, den sein Blick auf mich machte — genug! ich sah ihn mehre Tage auf diese Weise. Da trat mein Vater eine Geschäftsreise an, ich nahm Abschied von ihm, aber ich konnte ihm nicht in's Auge schauen, ich meinte, er müsse das Geheimniß aus meinen Blicken lesen. Ich fühlte oft einen augenblicklichen Drang, ihm zu Füßen zu fallen, ihm Alles zu bekennen; doch Karls Bitte hielt mich ab, ich schwieg und der Vater reiste ab.

(Fortsetzung folgt.)

lich abgefe
Mittheilun
fü nftig
mischte
Vater's
allerd
jedoch z
dem bet
werden f
habe, die
eine Gr
der Kir
sey. Die
rent Bür
gehung d
das Gr
vollkomm
nisterium
den sey,
Nachläßi
und in d
griffe de
und stell
Ergebnis
noch an
Kammer
die Bef
Alt der
den förd
auspred
begründe
eine Mel
des Min
haben u
sich erge
aber die
Erörteru
sichtlich
1844, b
merklich
welchem
Bezug au
eines fa
Erziehun
gänzlich
Angelob
dats von
terschied
nen“ re
nicht üb
Päpste
ben hab
net. Ei
siehe, ei
aufzude
Kirche
beanspr
Verfass
Rechtsu
sey dab
Etern
B
theilung
karlsru
Regieru
über ei
welches
dauer d
stand e
um die
übrigem
bei über
Dieser
daß de
scheidun
eins zu
bis jeg
tif gan
des Zo
theiligt
andern
mochte
die Fro
sie reich
daher
Sachv
Beurthe
von de
diese L
reife, e

sich abgefordert worden seyn solle. Das Kultusministerium erklärt in seiner Mittheilung, daß das Abfordern eines Angelöbnißes wegen künftiger religiöser Erziehung der Kinder aus einer gemischten Ehe in einer andern Konfession als der des Vaters, wenn sich ein Geistlicher dessen schuldig mache, allerdings ordnungswidrig und strafbar sey, bemerkt jedoch zugleich, daß in den in der Großmann'schen Petition gedachten Fällen dem betreffenden katholischen Geistlichen dieses Vergehen nicht zur Last gelegt werden könne, da dieser, wie die Erörterung gezeigt, der Braut bloß „zugerechnet“ habe, die aus ihrer Ehe zu erwartenden Kinder katholisch erziehen zu lassen, eine Ermahnung des katholischen Theiles, den Pflichten gegen die Vorschriften der Kirche Genüge zu leisten, dem katholischen Geistlichen aber nicht verboten sey. Die mit der Prüfung dieses Ergebnisses beauftragte Abordnung (Referent Bürgermeister Ritterstädt) erklärt in ihrem Berichte, daß sie bei Durchsicht der Untersuchungsakten die Ueberzeugung erlangt habe, daß einestheils das Ergebnis der Erörterungen in der Mittheilung des Kultusministeriums vollkommen den Akten getreu dargestellt, und daß andererseits von diesem Ministerium hierbei allenthalben so gründlich und so nachdrücklich verfahren worden sey, daß demselben nach ihrer Ansicht der Vorwurf einer Laueheit oder Nachlässigkeit in der Untersuchung des Grundes der vorgebrachten Beschwerde und in der Beschützung der Interessen der protestantischen Kirche gegen Uebergriffe der katholischen Geistlichkeit in keiner Weise gemacht werden könne, und stellt daher den Antrag: Die Kammer wolle bei der Mittheilung des Ergebnisses der angeführten Erörterungen Verhütung fassen, solche aber noch an die zweite Kammer gelangen lassen. Bei der Diskussion in der Kammer ergriff zuerst Superintendent Dr. Großmann das Wort, bezeichnete die Bekanntmachung des Ergebnisses der stattgehabten Erörterungen als einen Akt der Gerechtigkeit, der hier doppelt wichtig, da er den konfessionellen Frieden fördere und für dessen Vollziehung er dem Kultusministerium seinen Dank aussprechen müsse. Um den Beweis zu liefern, daß seine Petition nicht unbegründet gewesen und nicht ohne Resultate geblieben sey, gab derselbe hierauf eine Uebersicht derjenigen Punkte, die in Folge derselben durch Verordnung des Ministeriums und die Verhandlungen der Stände Erledigung gefunden haben und bemerkte, daß aus den angeführten Thatsachen nicht unwahr seyen, aber die Thäter nicht ausfindig gemacht werden konnten. Die angeführten Erörterungen ließen für ihn freilich noch Manches zu wünschen übrig; hinsichtlich der Zeit sey zu beklagen, daß sie so spät, erst gegen Ende des Jahres 1844, begonnen worden seyen, da durch Verzögerung die Spur der Thatsachen merklich verschwinden und verwischt werden müsse; auch sey der Umfang, in welchem sie angestellt worden, nicht zufriedenstellend; namentlich aber müsse er in Bezug auf die Untersuchung selbst beklagen, daß die konstatierte Verhandlung eines katholischen Geistlichen mit einem protestantischen Bräutigam wegen der Erziehung der aus einer gemischten Ehe zu erwartenden Kinder ohne alle Rücksicht mit Stillschweigen übergangen sey, und daß man sich hinsichtlich des Angelöbnißes wegen der Kindererziehung so streng an den Wortlaut des Mandats vom 19. Febr. 1827 halte, und diesem gemäß einen so wesentlichen Unterschied zwischen den Worten „abfordern“, „abverlangen“, „zurufen“, „ermahnen“ ic. mache. Auch könne er mit der ganzen Methode der Untersuchung nicht übereinstimmen. Bekanntlich hätten in Betreff der gemischten Ehen die Päpste von jeher sich standhaft geweigert, diese anzuerkennen, und einer derselben habe die gemischten Ehen geradezu als abförmlich u. fluchwürdig bezeichnet. Es müsse nun hierbei die Frage entstehen, ob einer Kirche das Recht zustehe, einer andern im Staate gleich berechtigten Kirche ihre besondern Gesetze aufzudringen; diese Frage müsse er verneinen, und wenn daher die katholische Kirche bei gemischten Ehen die Kindererziehung in der katholischen Religion beanspruche, so sey dies nach seiner Ansicht ein Angriff auf die im §. 32 der Verfassungsurkunde jedem Landeseinwohner zugesicherte Glaubensfreiheit, eine Rechtsungleichheit, ein Gegensatz zu dem Mandate vom Jahr 1827, und es sey daher eine weise Bestimmung des Gesetzes, die Entscheidung hierüber den Eltern zu überlassen. (Schluß folgt.)

Berlin, 23. März. Die „Kölnische Zeitung“ enthält folgende Mittheilung: „Das auswärtige Ministerium hat Behufs des hier fortzuziehenden Karlsruher Zollkongresses eine Art von Denkschrift an sämmtliche Zollvereins-Regierungen erlassen, worin gewissermaßen eingeladen wird, man möge sich über ein System vereinigen. Natürlich wohl ein handelspolitisches. Aber welches? In welcher Richtung? Sollte man bloß ein Votum für die Fortdauer des bestehenden Zustandes suchen? Allein ist denn der bestehende Zustand ein System? und sollen die Abgeordneten darum zusammenkommen, um die Fortdauer des Status quo offiziell zu beschließen? Es scheint und übrigens, daß man den Wirkungs- und Geschäftskreis des Zollkongresses hier bei überschätze. Derselbe hat sich eigentlich nur mit dem Tarife zu beschäftigen. Dieser Tarif ist bereits in Karlsruhe auf weitere drei Jahre festgesetzt, nur daß der Beschluß über die Garnzölle offen gelassen und einer späteren Entscheidung vorbehalten worden ist. Das handelspolitische System des Zollvereins zu bestimmen, ist wohl keine Aufgabe der Zollkongresse, wie sie wenigstens bis jetzt eingerichtet und geleitet worden sind. Indem wir unter handelspolitisch ganz besonders das auf bestimmte, einige Grundsätze begründete Verhalten des Zollvereins gegenüber andern Staaten, zumal überseeischen, und seine Betheiligung am großen Welilverkehr verstehen, wird die Berathung mit noch andern Leuten, als bloßen Finanzmännern, nicht zu umgehen seyn. Dieselben mochten genügen, um einen Steuerverein zu Stande zu bringen und allenfalls die Fragen der inneren handelspolitischen mit einiger Sachkenntnis zu lösen, aber sie reichen nicht aus für die Bedürfnisse der äußeren handelspolitischen. Wenn daher Hr. v. Rönne für sein Differentialzollsystem zunächst eine Berathung von Sachverständigen verlangt und es der ausschließlichen Kenntnisaufnahme und Beurtheilung staatlicher Behörden entzogen wissen will, so wird dagegen auch von dem Standpunkte sonstiger Opposition nichts einzuwenden seyn, wenn nur diese Opposition den politischen Fortschritt des Volkes und überhaupt seine reife, ebenbürtige Theilnahme an den Geschäften des Staates zugestehet.“

Von der Donau, 24. März. (A. Z.) In Erwiderung auf die Beschwerden, welche Oesterreich wegen der aufregenden Akte, deren sich die polnische Emigration unter den Augen der Regierung zu Paris schuldig gemacht,

*) Die Konferenzen würden dabei immerhin wohl bleiben müssen, da zu Beschlüssen einberufene „Sachverständige“ sich offenbar nicht eignen, vielmehr eine beschlussfassende Theilnahme des Volkes wohl nur in der Form verfassungsmäßiger allseitiger (d. h. alle Stände betreffende) Repräsentation zu denken wäre. Wohl aber könnten zur Vorbereitung der zu fassenden Beschlüsse Untersuchungskommissionen zur Anhörung von Sachverständigen, nach englischem Muster etwa, gedacht werden. Anmerk. d. Red. v. Köln. Ztg.

an das französische Ministerium gerichtet hatte, soll dieser Tage der Gesandte am Wiener Hofe, Graf Flahaut, eine Note überreicht haben, worin die französische Regierung für die Folge eine strengere Ueberwachung der Emigration verspreche. Der hier beglaubigte britische Vorkämpfer, Sir Robert Gordon, ist schon seit dem September des vorigen Jahres von seinem Posten abwesend.

Freistaat Krakau.

Krakau, 23. März. (D. A. Z.) Gestern kamen wieder gegen 200 österreichische Soldaten aus Gallizien hier an; auch sieht man jetzt weit mehr Kosaken und andere Russen als in voriger Woche. Die Sperre zwischen hier und Bodgorze ist noch in dem Punkte verschärft worden, daß hiesige Juden nicht hinüber dürfen, damit sie dort nicht die geraubten Sachen den Bauern abkaufen. Hier sind viele solche Sachen konfisziert worden. Die Bauern haben anfangs diese Sachen der Gränzvisitation dadurch zu entziehen gewußt, daß sie dieselben, so viel es ging, unter die Lebensmittel steckten. Später wurde man darauf aufmerksam, man fand in der herübergebrachten Milch goldene Ohrringe, Perlen und andere kleinere Kostbarkeiten. Uebrigens sollen die Bauern noch lange nicht zur alten Ordnung zurückgekehrt seyn und sich noch in ganzen Haufen in den Wäldern aufhalten. Sie sollen auf der Aufhebung der Robothdienste bestehen und es sehr übel nehmen, daß man ihnen die geraubten Sachen wieder abnehmen läßt. — Die hiesigen Bürger haben eine Eingabe bei dem jetzigen Regiment gemacht, in welcher sie darthun, wie Krakau zu Grunde gehen müsse, wenn die Gränzwerte noch lange fort dauern sollte. Alle Geschäfte und Gewerbe stocken, die Lebensmittel werden immer höher im Preise hinaufgetrieben und das ganze Gebiet ist durch die Soldaten schwer belastet. Es ist noch keine Antwort erfolgt. Bei der Untersuchungskommission spielt der hiesige Polizeidirektor Kröbel die Hauptrolle, was bei der anerkannten Liberalität dieses Mannes für Krakau noch ein Glück im Unglück ist.

Frankreich.

Paris, 27. März. (Korresp.) In den Tuileries soll man sich sehr lebhaft mit den neuesten Ereignissen in Spanien beschäftigen, fast täglich findet ein Ministerrath statt, und der Karrierewechsel zwischen Paris und Madrid ist sehr lebhaft. Man spricht von einem eigenhändigen Briefe des Königs an die Königin Marie Christine, der den Vorwurf enthalten soll, sie fordere die Nation gegen die Regierung heraus und stelle das Königthum in Spanien auf das Spiel. — Das Ministerium soll Nachrichten aus Hayti erhalten haben, wonach der spanische Theil der Insel, die sogenannte dominikanische Republik, auf die proklamirte Unabhängigkeit Verzicht geleistet und sich Spanien unterworfen habe. Spanische Truppen sollen auch bereits gelandet seyn und das neue Gebiet besetzt haben. — Dem „Courrier français“ zu Folge sollen sehr viele Notabilitäten der moderirten wie der progressivsten Partei aus Spanien in größter Eile flüchten und bereits in Bayonne eingetroffen seyn. — In Mans (Depart. d. Sarthe) haben am 21. und 22. d. ebenfalls Demonstrationen wegen Polen stattgefunden; — mehrere tausend Personen hatten sich auf dem Marktplatz versammelt und durchzogen die ganze Stadt unter Absingung der Marschälle, der Barsobienne und dem Rufen: „Es lebe Polen!“ — In Lille haben am 23. d. ähnliche Demonstrationen stattgefunden; die Truppen blieben konstatirt, die Municipalität in Thätigkeit; allein es blieb, wie in Mans, bei Zusammenrottungen, Absingen der Marschälle und dem Rufen für Polen. — In Marseille wurde am 19. d. im Theater die Marschälle und die Barsobienne verlangt, und als die Behörden sich diesem Verlangen widersetzen, entstand ein solcher Tumult, daß das Theater durch Militär geräumt werden mußte. — Die Eisenbahn von Paris nach Tours ist gestern mit großem Gepränge und in Gegenwart der Prinzen Nemours und Montpensier eröffnet worden. Die Länge der befahrenen Bahn ist sechzig Wegstunden, die in sechs Stunden gemacht werden. — Die Unruhen in den verschiedenen Departementsstädten wegen Polen werden von dem „Journal des Debats“ dahin erklärt, daß die radikale und legitimistische Partei diese Gelegenheit benutzten hätten, um nach langer Pause wieder einmal ihre Kräfte zu mustern und zu sehen, welchen Anklang die Anarchie finde; — durch die Anarchie aber sey das ursprünglich große und mächtige Polen zu Grunde gegangen. Die Sache Polens, schließt das „Debats“, sey eine reine und legitime, sie könne nur verlieren, wenn man sie mit solchen Straftumulten verwechsle.

Spanien.

Paris, 27. März. (Korresp.) Den letzten Nachrichten aus Madrid vom 20. d. zufolge haben die drei progressivsten Blätter „Gloria publica“, „Eco del Comercio“ und „Espectador“ nun wirklich ihr Erscheinen eingestellt, sie zeigen dies in folgender Erklärung an: „Konstitution der Monarchie. Artikel 2. Alle Spanier dürfen ihre Gedanken frei drucken und veröffentlichen lassen, indem sie sich dabei nach den bestehenden Gesetzen richten. Artikel 12. Die Macht, Gesetze zu erlassen, liegt in den Cortes in Uebereinstimmung mit dem Könige. — Da durch das Dekret des Ministeriums Narvaez obige Artikel de facto aufgehoben sind, so haben die progressivsten Blätter, konsequent in ihren Grundsätzen, beschlossen, ihr Erscheinen einzustellen und einen Posten zu verlassen, den sie unter einer von den Gesetzen mißbilligten Jurisdiktion nicht mehr mit Ehren verteidigen können. — Auch das der moderirten Opposition angehörige, und von dem Banquier Salamanca gegründete Blatt: „Universal“ zeigt an, daß es zu erscheinen aufhört, indem es dabei erklärt, das Manifest und die Dekrete des Ministeriums Narvaez seyen noch viel unkonstitutioneller und schlimmer, als die Juliodonnungen Polignac's; von jetzt an gebe es in Spanien keine konservative und Progressivsten mehr, sondern nur noch Servile und Liberale.

Belgien.

Brüssel, 26. März. Wie es heißt, soll nun, nach der Vertagung der Kammern, und nachdem das Rogier'sche Ministerium keinen Bestand gehabt hat, ein ganz farbloses, lebensunfähiges Nothministerium in Aussicht seyn. Einige der bisherigen Minister bleiben; Bandeweyer wird durch d'Huart ersetzt, und wer sonst noch dafür ausserkoren werden dürfte, wird man in dem morgigen Moniteur lesen. Ein solches Ende der langen Krisis kommt Jedermann unerwartet. Der „Observateur“ verspricht die Geheimgeschichte dieser Krisis; die Kabinettsordre, welche die Kammern vertagt, nennt er heute schon mangelhaft, da sie nicht vom Minister des Innern, sondern von dem der Justiz unterzeichnet sey und nicht die üblichen Formen enthalte.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Table with 4 columns: Karlsruhe, März 28. Vorg. 7 U., Mitt. 2 U., Abends 9 U. Rows include: Luftdruck red. auf 10°, Temperatur nach Reaumur, Feuchtigkeit nach Prozenten, Wind m. Stärke (4=Sturm), Bewölkung nach Zehnteln, Niederschlag Par. Kub. Zoll, Verdunstung Par. Zoll Höhe, Dunstdruck Par. Lin., März 28. i. min. 5.0, März 28. i. max. 10.0, März 28. i. med. 7.4

Großherzogliches Hoftheater. Dienstag, den 31. März: Die Memoiren des Satans, Lustspiel in drei Aufzügen, nach dem Französischen bearbeitet durch L. B. G. Der Text dieses Lustspiels ist bei Hofbuchhändler C. Macklot für 40 fr. zu haben.

Todesanzeige. A 574.1 Karlsruhe. Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere theuere Mutter, Friederike Fontaine, geborene Busch, Pfarrers Wittwe, den 26. dieses, in einem Alter von 69 Jahren und 11 Monaten, in ein besseres Jenseits zu rufen. Es danken für die ehrenvolle Theilnahme Die Hinterbliebenen.

Museum. Den 30. findet eine Unterhaltung im Museum statt. Die Kommission.

Programm. Erste Abtheilung. 1) Septett, von Hummel, für Pianoforte, Flöte, Oboe, Horn, Viola, Violoncell und Kontrabaß, vortragen von Fräulein Köchel (Nichte des Komponisten) und den Hofmusikern Herren Baumann, Reuther, Dorn, Ritter d. i., Ritter d. ä. und Fröhner. 2) Die langen und die kurzen A und B, Gedicht von Sappho, gesprochen von Fräulein Krauth. 3) Zur Heimath, Lied von Kallwoda, gesungen von Fräulein Kathinka Strauß. 4) Der Gemäsjäger, Gedicht von Reibhardt, gesprochen von Herrn Hofkapellmeister Meyer d. i. 5) Potpourri für die Gitarre, von Giuliani, vortragen von Herrn Dorn. 6) Vokalquartett, von Salieri, vortragen von den Herren Sonthelm, Ueg, Mayerhofer und Krug.

Zweite Abtheilung. 7) Quintett für Flöte, Oboe, Klarinet, Fagott und Horn, vortragen von den Herren Baumann, Reuther, Bel, Lang und Dorn. 8) Steyrische Lieder, vortragen von Herrn Sonthelm (auf Verlangen). 9) Der Glace-Hanschen, Parodie, gesprochen von Herrn Meyer d. i. 10) Duettino, von Käten, gesungen von Fräulein Köchel und Fräulein Strauß. 11) Das Lob der Thüränen, von Schubert, und die Rose, von Käten, für das Horn arrangirt und vortragen von Herrn Dorn. 12) Vokalquartett, von Cherubini.

Anfang halb 7 Uhr, Ende 9 Uhr. A 571.1 Ettlingen. Bekanntmachung. Die öffentlichen Prüfungen im groß. Schulseminar zu Ettlingen werden am 6. und 7. April stattfinden. Ettlingen, den 28. März 1846.

Hausverkauf. A 556.2 Rastatt. In hiesiger Stadt ist in einer angenehmen Lage eine gut eingerichtete Bäckerei mit vortheilhafter Kundschaft unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Die Kaufliebhaber wollen sich an den Redakteur S. P. Birks in Rastatt wenden. A 543.3 Nr. 617. Ettlingen.

Zwangsversteigerung. Bei der unter'm Heutigen abgehaltenen Zwangsversteigerung der Liegenschaften des hiesigen Bürgers und Schustermeisters Karl Becker wurde von den unten beschriebenen Liegenschaften der Schätzungspreis nicht erreicht, weshalb dieselben bis Samstag, den 11. April d. J., Nachmittags 2 Uhr, auf hiesigem Rathhaus mit dem Bemerkten einer nochmaligen Versteigerung ausgesetzt werden, daß der endgültige Zuschlag um das sich ergebende höchste Gebot erfolgt, wenn solches auch unter dem Schätzungspreis bleiben sollte.

Eine zweifelhafte Behausung von Stein sammt zweifelhafte Scheuer, Stallung und Holzschopf, in der Judengasse dahier, neben Johann Schmidt und Anton Bauer, vorn die Gasse, hinten Anton Heiser. 1 Viertel Wiese auf dem Entensee, neben Paul Graf und Martin Klein. Ettlingen, den 14. März 1846. Bürgermeisteramt. Schneider. vdt. Reimeir.

Leihhaus - Pfänder - Versteigerung. A 545.3 Karlsruhe. In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert: Montag, den 30. März d. J.: Nachmittags 2 Uhr: Manns- und Frauenkleider. Dienstag, den 31. März, Nachmittags 2 Uhr: Leibs, Tisch- und Bettweiszzeug. Mittwoch, den 1. April, Nachmittags 2 Uhr: Goldene und silberne Taschenuhren mit und ohne Repetirwerk, silberne Eß- und Kaffeelöffel, goldene Ketten, Ohr- und Fingerringe, Borstednadeln, Schnallen etc.

Donnerstag, den 2. April, Nachmittags 2 Uhr: Ober- und Unterbetten, Pulven, Kissen, Garn, Zinngeschirr, Bügelleisen, Regenschirme etc. Freitag, den 3. April, Nachmittags 2 Uhr: Leinwand, Tuch, Kattun, Baumwollzeug und andere Ellenwaaren. Karlsruhe, den 27. März 1846. Leihhaus-Verwaltung.

A 527.3 Nr. 5171. Karlsruhe. (Fahndung.) Am Morgen des 22. d. M. wurde dahier ein Kreditbrief auf 480 fl., ausgestellt von Schäppler in München auf Thurneisen in Paris und Schäppler in London, entwendet. Es wird hiemit Jedermann vor dem Erwerb desselben gewarnt und zugleich jede Behörde geziemend um Fahndung auf diesen Kreditbrief und seinen Besizer ersucht. Karlsruhe, den 24. März 1846. Großh. bad. Stadtm. Stöffer.

A 553.1 Nr. 5406. Ladenburg. (Aufgefundener Leichnam.) Am 18. d. M. wurde im Rhein bei Sandhofen nachbeschriebener männlicher Leichnam aufgefunden, was wir sammtlichen Polizeibehörden mit dem Ersuchen mittheilen, uns über die Person des Verunglückten allenfallsige Auskunft zu ertheilen. Beschreibung. Größe, 5' 5". Augenbraunen, Lichtbraun. Gestalt, unterlegt. Bart, Lichtbraun. Gesichtsförm, rundlich. Nase, gerade und etwas breit. Stirn, mittelhoch. Zähne, gut. Augen, unkenntlich. Rinn, rund. Haare, dunkelbraun. Alter, 24 bis 26 Jahre.

Besondere Kennzeichen: Der Leichnam trägt an der inneren Seite des rechten Vorderarms Tätowirung von Zinnober mit Krone und Reichsapfel, über einem Herzen, in dessen Mitte ein Stiesel sich befindet, und unterhalb dessen die Buchstaben A. K. und die Zahl 1842 angebracht sind. Kleidung s. s. u. e. Derselbe trug einen Overrock von gewöhnlichem blauem Tuch, mit theils überponnenen, theils hornenen Knöpfen, Weste von dunkel gewürfeltem Baumwollzeug, mit doppelter Reihe schwarzer überponnener Knöpfe, Hosen von dunkelgrauem Tuch, mit schwarz selbändigen Hosenträgern, und beinernen Knöpfen, Hemd von klein karriertem blauem Baumwollzeug; weißwollenen Socken, rothes baumwollenes Sackhuth, rindslederene Schuhe mit Schnüren und Nägeln auf Absatz und Sohlen. Ladenburg, den 20. März 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Vesp.

A 551.3 Nr. 13.076. Rastatt. (Aufforderung und Bekanntmachung.) Bei einem diesseits in Untersuchung stehenden Individuum wurden nachstehende Gegenstände vorgefunden, von denen zu vermuthen steht, daß sie entwendet sind:

- 1) Eine ziemlich große silberne Taschenuhr mit weißem Zifferblatt, gelben Zeigern und römischen Zahlen, silberner Kette und silbernem Schlüssel, welcher letzterer aus einem preussischen Sechselfthalter gefertigt ist. 2) 2 Mannshemden ohne Zeichen. 3) 3 Wirtshemden. 4) 3 Zulegmesser. 5) 1 Federmesser. 6) ein geblickter und zwei ungeblickte Stränge Faden. 7) zwei Haarbürsten, wovon eine noch ganz neu. 8) eine Brille mit gelbem Glase. 9) ein Paar neu angestrichene Strümpfe. 10) ein zwillichener Sack. 11) eine neue Cereviskappe. 12) eine neue Weste. 13) ein Stückchen Kanevas. 14) eine große Schneiderschere. 15) drei Stride. 16) eine silberdrapirte Uhrkette, und 17) ein Uhrkissen.

Wir ersuchen sämmtliche Behörden, denen etwa über die Entwendung solcher Gegenstände etwas bekannt ist, uns Nachricht zu geben, und fordern zugleich die etwaigen Eigenthümer, denen sie entwendet worden sind, auf, diesseits hierwegen Anzeige zu machen. Rastatt, den 24. März 1846. Großh. bad. Oberamt. Lacothe. vdt. Kunz, A. I.

A 542.2 Nr. 7431. Durlach. (Schuldenliquidation.) Johann Kenschler's Wittwe, Johann Kenschler und Philippina Jäger von Weingarten, Wagner Christoph Kaiser's Eheleute von Berg-hausen und Christoph Jordan's Eheleute von Grözingen, wollen nach Nordamerika auswandern. Alle diejenigen, welche Forderungen an dieselben zu machen haben, werden aufgefordert, solche in der auf Dienstag, den 14. April d. J., früh 8 Uhr, anberaumten Schuldenliquidationstagfahrt um so gewisser anzumelden, als ihnen später zur Zahlung nicht mehr verholfen werden könne. Durlach, den 24. März 1846. Großh. bad. Oberamt. Schrödt.

A 561.1 Nr. 5238. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Gegen den Tapetenfabrikanten Karl Selm von hier ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Montag, den 27. April 1846, Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtszentrale festgesetzt, wo alle diejenigen, welche, aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und

zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Richterscheidungen als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden. Karlsruhe, den 26. März 1846. Großh. bad. Stadtm. Rüb.

A 549.3 Nr. 6406. Freiburg. (Schuldenliquidation.) Um den Schuldenhand des Uhrmachers Joseph Schurt von Wagenfels, welcher sich in Bergen auf der Insel Rügen niederlassen will, richtig zu stellen, haben wir Tagfahrt auf Donnerstag, den 2. April d. J., Vormittags 10 Uhr, angeordnet, wobei dessen etwaige Gläubiger ihre Forderungen um so gewisser anzumelden haben, als man ihnen sonst nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhelfen könnte. Freiburg, den 16. März 1846. Großh. bad. Landamt. Jäger Schmid.

A 548.3 Nr. 6185. Freiburg. (Schuldenliquidation.) Johann Georg Blum von Bundeslingen, derzeit in Suscawaras County, Staat Ohio, in Nordamerika anständig, hat um Ausfolgung seines Vermögens gebeten, deswegen wird Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf Donnerstag, den 2. April d. J., Vormittags 11 Uhr, angeordnet, in welcher die etwaigen Gläubiger des Johann Georg Blum ihre Forderungen um so gewisser anzumelden haben, als man ihnen sonst nicht mehr zu ihrer Befriedigung verhelfen könnte. Freiburg, den 13. März 1846. Großh. bad. Landamt. Jäger Schmid.

A 501.3 Nr. 9332. Bruchsal. (Schuldenliquidation.) Peter Desserer von Weidelsheim hat um die Auswanderungserlaubnis nach Nordamerika gebeten. Dessen allenfallsige Gläubiger haben daher ihre Ansprüche binnen 4 Wochen um so gewisser dahier geltend zu machen, als widrigenfalls die gebetene Erlaubnis erteilt werden soll. Bruchsal, den 19. März 1846. Großh. bad. Oberamt. Leiblein.

A 550.3 Nr. 9639. Lahr. (Verschollenheits-Erklärung.) Johann Heiß von Jochenheim, welcher sich auf die öffentliche Vorladung vom 15. Januar v. J., Nr. 1545, dahier nicht gestellt, und somit keine Nachricht von sich gegeben hat, wird für verschollen erklärt und dessen Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz übergeben. Lahr, den 21. März 1846. Großh. bad. Oberamt. Fränzingen. vdt. Kramer.

Staatspapiere. Paris, 27. März. 3proz. konfol. 84. — 1844 3proz. — 5proz. konfol. 120. 85. Bankakt. 3405. — Stadt-Oblig. 1372. 50. St. Germains Eisenbahnaktien 1137. 50. Versailler Eisenbahnakt. rechtes Ufer 540. — linkes Ufer 360. — Ost. Eisenbahnakt. 1297. 50. Rouen 1050. — Blg. Anleihe (1840) 102 1/2. (1842) 105 1/2. Rom. do. 101 3/4. Span. Akt. —. Pass. —. Neap. 101. 25. Wien, 24. März. 5proz. Metalliques 112 3/4. 4proz. 101 1/4. 3proz. 75; 1834er Loose 154 1/4. 1839er Loose 123. Bankaktien 1575. Nordbahn 195. Sloggnitz 139 1/2. Benedig-Mailand 120. Livorno 113 3/4. Pesth 103 3/4. Apenninen-Bahn 99 1/2. Siena 95. Grosseto 96 3/4.

Table with 3 columns: Frankfurt, 28. März. Prj. Bapier. Geld. Rows include: Desterreich Metalliquesobligationen, Wiener Bankaktien, fl. 500 Loose do., fl. 250 Loose von 1839, Bethmann'sche Obligationen, Sarbinien. 36Fr. Loose d. Geb. Bethmann, Preußen. Preuß. Staatspfdsch. 50 Thlr. Prämienpfdsch., Bayern. Obligationen, Ludwigskanalakt. inc. d. v. E., Verbacher Eisenbahnaktien, Württemb. Obligationen, Baden. Obligationen, fl. A. d. fl. 50 Loose von 1840, fl. 35 Loose vom Jahr 1845, Darmstadt. Obligationen, fl. 50 Loose, fl. 25 Loose, Frankfurt. Obligationen, ditto, Launusaktien à 250 fl., per ultimo, Obligationen, Kurpfälz. 40 Thlr. Loose bei Rothschild, Friedr. Wilhelms-Nordbahn, Nassau. Obligationen bei Rothschild, fl. 25 Loose, Holland. Intégraliten, Spanien. Obligationen, Innere Schuld, Aktivschuld mit 9 C., Konfols l. St. à 12 fl., Portugal. fl. 300 Lotterieloose, do. zu fl. 500, Diskonto, Gold, fl. fr., Silber, fl. fr.

Table with 4 columns: Gold, fl. fr., Silber, fl. fr. Rows include: Neue Louisdor . 11 5, Friedrichsdor . 9 48, Raubthaler, ganze . 2 43/4, Preuß. Thaler . 1 44/4, fünffrankenthaler . —, hochhaltig Silber . 24 18, Holl. 10 fl. Stücke 9 53, Engl. Sovereigns 11 55, Gold à Marco . 377, Raubthaler, ganze . 2 43/4, Preuß. Thaler . 1 44/4, fünffrankenthaler . —, hochhaltig Silber . 24 18, Geringh. u. mittelh. S. 24 12